

## Gottesdienst

am Sonntag, 12. November 2017 in Henggart

Pfarrer Oliver Baumgartner

### Schriftlesung (Verkündigung)

#### **Röm 3, 19-30 (ZÜB)**

**19** Wir wissen aber: Was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die mit dem Gesetz leben, damit jeder Mund gestopft werde und alle Welt schuldig sei vor Gott.

**20** Denn es gilt ja: Durch das Tun dessen, was im Gesetz geschrieben steht, wird kein Mensch vor ihm gerecht werden; denn durch das Gesetz kommt es bloss zur Erkenntnis der Sünde.

**21** Jetzt aber ist unabhängig vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes erschienen - bezeugt durch das Gesetz und die Propheten -, **22** die Gerechtigkeit Gottes, die durch den Glauben an Jesus Christus für alle da ist, die glauben. Denn da ist kein Unterschied: **23** Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verspielt. **24** Gerecht gemacht werden sie ohne Verdienst aus seiner Gnade durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist. **25** Ihn hat Gott dazu bestellt, Sühne zu schaffen - die durch den Glauben wirksam wird - durch die Hingabe seines Lebens. Darin erweist er seine Gerechtigkeit, dass er auf diese Weise die früheren Verfehlungen vergibt, **26** die Gott ertragen hat in seiner Langmut, ja, er zeigt seine Gerechtigkeit jetzt, in dieser Zeit: Er ist gerecht und macht gerecht den, der aus dem Glauben an Jesus lebt.

**27** Wo bleibt da noch das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch was für ein Prinzip? Das der Leistung? Nein, durch das Prinzip des Glaubens! **28** Denn wir halten fest: Gerecht wird ein Mensch durch den Glauben, unabhängig von den Taten, die das Gesetz fordert. **29** Ist denn Gott nur der Gott der Juden? Nicht auch der Heiden? Doch, auch der Heiden! **30** Ist es doch der eine Gott, der die Beschnittenen aus Glauben und die Unbeschnittenen durch den Glauben gerecht macht.

## **Predigt** (Verkündigung)

### **Röm 3,28 (ZÜB)**

**28** Denn wir halten fest: Gerecht wird ein Mensch durch den Glauben, unabhängig von den Taten, die das Gesetz fordert.

Liebe Gemeinde

Es wird viel über «die Reformation» geredet und geschrieben in diesen Tagen, Sie werden bestimmt auch schon damit konfrontiert gewesen sein. Und heute machen wir die Reformation wieder zum Thema. Und ich wünschte mir, ich könnte jetzt in diesem Augenblick Ihre Gedanken lesen!

Was würde ich da wohl lesen, wenn ich das könnte? Würde ich beispielsweise lesen: «Oh, toll, endlich hören wir wieder mal etwas über die Reformation!» Oder sind es eher Sätze wie zB: «Oh nein, schon wieder Reformation! Das reicht jetzt langsam!» Keine Angst, ich kann Ihre Gedanken nicht lesen, zumindest nicht auf diese grosse Distanz. Aber ich kann mir gut vorstellen, dass einige von Ihnen langsam etwas Überdross empfinden, wenn das Thema schon wieder kommt. Und das bereits am Beginn des eigentlichen Reformationsjubiläums. Hier in der Schweiz soll es ja erst richtig losgehen in zwei Jahren beim Jubiläum von Hudrych Zwingli am 1. Januar 2019. Ob dann überhaupt noch jemand zuhört, frage ich mich, wenn pausenlos diese alte Geschichte wiederholt wird?

Mir geht es inzwischen nicht anders, obwohl die Reformation eines meiner Spezialgebiete im Studium war und ich nach wie vor interessiert bin an dem Thema. Aber ich finde die Art und Weise, wie darüber geredet und geschrieben wird, ziemlich ermüdend. Denn meistens wird bei diesen Debatten darauf hingewiesen, wie grossartig die Leistung der Reformatoren war. Und dann wird sogleich der Sprung in die Gegenwart gemacht mit der Forderung, dass auch heute wieder eine Reformation nötig wäre, aber leider weit und breit keine Reformatoren in Sicht seien.

Ich denke, das greift inzwischen viel zu kurz. Wir können nicht so einfach die heutige Zeit mit damals vergleichen. Einerseits ist das Zurückschauen in die damalige Zeit zwar vielleicht historisch interessant, aber sonst ohne grossen Erkenntniswert

für uns. Denn die Anlässe, die damals einen Martin Luther zu seinen reformatorischen Gedanken und Forderungen bewegten, gibt es heute nicht mehr. Es gibt heute keinen Ablasshandel mehr in der Form. Und es ist auch nicht mehr unser Hauptproblem, ob wir in die Hölle oder in den Himmel kommen und wie wir Gottes Zorn entgehen, ob zu Recht oder zu Unrecht, lassen wir mal dahingestellt.

Andererseits scheint es so zu sein, als könnten die Erkenntnisse der Reformation nicht viel zur Lösung unserer heutigen religiösen Probleme beitragen. Die Abwendung vom Christentum, weil ein wissenschaftliches Weltbild dominiert oder die Menschen in Sicherheit und Wohlstand leben, belastet heute die Kirchen. Zu Luthers Zeiten dachte man aber nicht mal im Traum an solche Probleme. Wenn Sie also für das Thema Reformation nur begrenzte Begeisterung empfinden, kann ich das gut verstehen. Denn die Reformation hat eigentlich mit uns und unserem Leben überhaupt nichts zu tun, zumindest so oberflächlich gesehen, wie der Durchschnittsmensch eben normalerweise denkt. Faktisch hat natürlich die Reformation entscheidende Anstöße zur Entwicklung unseres modernen Weltbildes gegeben, aber das ist mehr von akademischem denn von praktischem Interesse.

Ich denke also, dass es ein Trugschluss der Reformierten Kirche ist zu meinen, das Reformationsjubiläum könnte etwas beitragen zu ihrer Rettung, und sei es auch nur durch publizistische Präsenz. Diese Hoffnung offenbart vielmehr die gigantische Ratlosigkeit der Kirche angesichts der aktuellen Probleme.

Warum heute durch unserer Bevölkerung nicht wie damals zur Reformationszeit eine riesige Welle der Betroffenheit geht - Begeisterung über die neuen Gedanken und Zorn über die alten Praktiken -, das ergibt sich aus dem Text des Römerbriefs, den wir gehört haben. Es ist im Grunde ganz einfach zu erklären, warum wir uns heute davon nicht so sehr angesprochen fühlen: Wir haben Gott klein gemacht in unserem Weltbild.

Warum brechen wir bei diesem Bibeltext nicht in Begeisterung aus? Warum lässt uns das nicht vor Ehrfurcht, Erleichterung und Freude erzittern und erschauern? Weil es offensichtlich nicht unser heutiges Lebensgefühl trifft, nicht unsere aktuelle Lebenssituation: Wer von uns lebt denn streng nach biblischem Gesetz? Wer von uns lebt denn so sehr im Glauben an Gott, dass jeder Schritt, jedes Wort und jeder Gedanke vor seinem Gericht bestehen muss?

Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich will niemandem zu nahe treten und schon gar nicht Ihren Glauben beurteilen, sondern nur darauf hinweisen, dass unser heutiges Weltbild sich grundlegend vom biblischen und auch vom reformatorischen unterscheidet, und dass uns deshalb heute nur sehr eingeschränkt der Zugang zu diesen alten Texten gelingt. Ich möchte auch zu einem Teil Ihr Gewissen entlasten, denn ich weiss, wieviele Leute ein schlechtes Gewissen haben, weil es ihnen nicht gelingt, so intensiv zu glauben wie biblische Menschen.

Unser Problem ist heute, in unserem zivilisierten Wohlstandsleben überhaupt noch Gott zu finden. Die biblische Unmittelbarkeit und Allgegenwärtigkeit Gottes ist uns längst abhanden gekommen. Im heutigen Leben sind uns viele andere Dinge näher, und Gott kommt oft erst dann zur Sprache, wenn gar nichts anderes mehr übrig bleibt. Ja, da brauchen wir uns doch nicht zu wundern, wenn uns diese Texte fremd erscheinen! Und es ist keine Lösung, einfach zurückzufallen in ein mittelalterliches Denken, wie das manche Fundamentalisten tun, einfach zu behaupten, es gehe heute noch um die gleichen Probleme wie vor 500 Jahren, dieses rigore moralische System von menschlicher Sünde, göttlichem Gericht und christlicher Erlösung. Ich denke, dass es sehr wichtig ist, diese Diskrepanz zu erkennen zwischen aktuellem, modernem Leben und religiösem Anspruch aus der Vergangenheit. Denn die Kirche scheitert heute genau an dieser Diskrepanz: einerseits weil sie sie nicht erkennen will und so die Menschen in die Vergangenheit zwingt, andererseits weil sie die falschen Schlüsse zieht und aus der Kirche eine Kultur- oder Sozialinstitution ohne religiösem Anspruch macht.

Wenn die Reformation uns eine Erkenntnis gebracht hat, dann die, dass es so etwas wie ein «Christentum Light» nicht gibt, ein Christentum, das wie heute nur noch am Rande ein paar ausgewählte christliche Werte vertritt, die uns gerade so passen, sich aber sonst nicht stärker einlässt und sich schon gar nicht in die Lebensgestaltung reinreden lässt. So ein «Christentum Light», wie es viele gern hätten und für den Ausweg aus der Diskrepanz halten, macht Gott zur menschlichen Marionette, zum Hampelmann auf der Wolke. Dieser Gott soll seine Herrlichkeit und seine Gnade über uns ausschütten als Christkind und als Problemlöser, sonst aber hat er gefälligst zu schweigen.

Nicht die Kirche müssen wir reformieren, sondern unseren Glauben. Und damit sind wir nun wieder beim Apostel Paulus und seinem Spitzensatz: **Gerecht wird ein Mensch durch den Glauben, unabhängig von den Taten, die das Gesetz fordert.**

Er beginnt mit der Gerechtigkeit Gottes. Und das meint nichts anderes, als dass Gott über dem Menschen steht, ob uns das passt oder nicht. Wenn wir davon nicht ausgehen können oder wollen, brauchen wir gar nicht über Religion zu reden. Der Glaube ist unser Verhältnis zu Gott, unsere Beziehung. DAS ist das Entscheidende. Haben wir das oder nicht. Die Taten ergeben sich automatisch aus unserem Verhältnis zu Gott.

Dort aber setzt alles an: Gott zu suchen, Gott zu erkennen, wo er oder sie sich offenbart, sich einzulassen auf das, was dann mit uns passiert, wenn Gott da ist.

Vielleicht spüren Sie, worauf das hinausläuft: auf eine grundsätzliche Neubesinnung auf das absolute Zentrum des Christentums, auf das Verhältnis zu Gott; eine grundsätzliche Neufassung dieses Verhältnisses. Das ist viel mehr als eine Reform. Es ist der Übergang zu einer neuen Stufe dieser Religion.

Es ist die Befreiung von der Fixierung auf längst vergangene Zeiten und die Hinwendung zum aktuellen Wort Gottes. Es ist die Befreiung von der Verlorenheit einer musealen Kirche hin zur Neufindung von Mensch und Gott.

So brauchen wir keineswegs mehr der alten Kirche nachzutruern: Sie ist schon seit langem tot. Sondern wir gehen auf den neuen Weg zu Gott, der jetzt, in diesem Augenblick beginnen kann. Er beginnt wohl mit dem stillen Gebet, der inneren Hinwendung, der Öffnung und dem persönlichen Beschluss. Er führt zu einem neuen Bewusstsein der Gegenwart Gottes, einer starken Intensivierung des eigenen Lebens. Und er endet ganz bestimmt nicht am Ende des Gottesdienstes oder am Sonntagabend.

Amen.